

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Band:** 15 (1906)  
  
**Rubrik:** Direktion und Verwaltung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Direktion und Verwaltung.

---

### A. Personelles.

Der Bestand des Verwaltungspersonales weist im Berichtsjahre keine Veränderungen auf. Von dem übrigen Personal verlor das Museum die zweite Garderobière, Frl. W. Ostermann, deren jungem blühendem Leben eine heimtückische Krankheit ein unerwartet rasches Ende bereitete. Der Tod der Tochter hatte zur Folge, dass auch die schwer heimgesuchte Mutter ihre Stelle als erste Garderobière aus Gesundheitsrücksichten auf Schluss des Jahres kündete. Beide hatten ihren Dienst während 7 Jahren mit grosser Pflichttreue versehen. Im Interesse vermehrter Ersparnisse wurden die beiden Stellen zunächst nur durch eine Garderobière ersetzt, welche, wenn es die Umstände erfordern, durch 1—2 mit diesem Dienste ebenfalls vertraute Aufseherinnen unterstützt werden soll. Das Werkstättenpersonal erhielt einen zweiten Photographen in der Person des Herrn P. Peter, so dass nun Aussicht vorhanden ist, es werde diese Abteilung imstande sein, künftig nicht nur den zahlreichen eigenen Bedürfnissen des Museums, sondern auch denen auswärtiger Interessenten gerecht zu werden.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin half seit der zweiten Hälfte des Berichtsjahres Frl. Dr. E. Reinhart zunächst als Volontärin bei den Katalogisierungsarbeiten, und auf ein Gesuch der Verwaltung des königlichen Zeughauses in Berlin wurde dessen Hilfsassistent, Herr Dr. E. Eyssen, vom Direktor während einigen Wochen in den allgemeinen Museumsdienst und in das Studium der frühgermanischen Waffen eingeführt.

Der Gesundheitszustand des Personals lässt nach wie vor zu wünschen übrig. Es entfallen auf das Berichtsjahr 376 Krankheittage und 8 Unfalltage. Die Unfälle waren glücklicherweise nicht von schwerer Natur.

## B. Administration.

Der Postverkehr des Landesmuseums zeigt gegenüber dem Vorjahre einen kleinen Rückgang als natürliche Folge des verminderten Angebotes von Altertümern.

Es gingen ein:	Es wurden abgesandt:
Briefe 2930	Briefe 3300
Telegramme 40	Telegramme 55
Post- und Bahnsendungen gingen 382 ein.	

In obigen Ziffern sind die zahlreichen Zirkularschreiben nicht inbegriffen.

Zufolge der verdankenswerten Bemühungen des Herrn Fürsprech Dr. H. Meyer-Rahn in Zürich, welcher vom Eidg. Departement des Innern mit der Versicherung der Sammlungen des Landesmuseums gegen Feuerschaden betraut worden war, konnte dieses Geschäft auf Jahresschluss bereinigt werden und zwar in einer Weise, die allen Ansprüchen der Anstalt im weitesten Sinne gerecht wird.

Nach einer approximativen Neuschätzung beläuft sich der Wert der Sammlungsgegenstände im Landesmuseum auf ca. 10 Millionen. Dieselben sind nun „au premier risque“ bis zum Betrage von 5 Millionen gegen Feuer, Blitzschlag und einen bei Feuerausbruch entstehenden Wasserschaden zu einer Jahresprämie von 60 Cts. pro mille versichert. Gegenstand der Versicherung sind:

- a) Das gesamte Sammlungsinventar (Ankäufe, Geschenke, Depositen, inkl. die Münzen- und Medailiensammlung, sowie die Nachbildungen plastischer Bildwerke), gleichgültig ob dasselbe in den Sammlungsräumen Aufstellung fand oder noch magaziniert werden muss. Ausserdem gehören zur Versicherung diejenigen Sammlungsgegenstände, welche mit dem Gebäude fest verbunden, aber nicht mit ihm versichert sind, wie die historischen Zimmer, die Glasgemälde, Portale usw., was in Anbetracht der Anlage des Museums von ganz besonderer Wichtigkeit ist.

Im Schadenfalle ist für die Entschädigung der Inventarwert massgebend, der von der Museumsverwaltung jederzeit mit dem Verkehrswert in Übereinstimmung gebracht werden kann, ohne dass dazu die Erlaubnis der Versicherungsgesellschaft eingeholt werden muss. Dabei kommen für die Feststellung des Schadens

nur die letzten Schätzungen in Betracht. Auf diese Weise wird es den Museumsbehörden ermöglicht, die Inventareinträge mit dem zunehmenden Werte der Altertümer in Einklang zu halten, ohne dass dadurch die an die Versicherungsgesellschaft zu bezahlende Prämie wächst.

- b) Das gesamte Gebrauchsinventar des Museums, wie Bureaueinrichtungen, Wohnungseinrichtungen, Garderoben, Vitrinen etc., ferner die Bibliotheken und Archive (gleichgültig ob dieselben dem Institute gehören oder nur deponiert sind), die Ateliers und Werkstätten samt den dazu gehörigen Rohmaterialien.

Massgebend im Schadenfalle ist für diese Versicherungsobjekte der Inventar- bzw. Anschaffungswert.

- c) Kunstobjekte, welche nur dekorativen Zwecken dienen (wie moderne Gemälde und Fresken), und zwar zum Erstellungswert.  
d) Kunstgegenstände, resp. Altertümer, die als Offerten oder zu Reparaturen, Expertisen- oder Studienzwecken eingesandt werden, ganz gleichgültig, wem sie gehören. Für diese ist im Schadenfalle der Offerten- resp. Verkehrswert massgebend.

Bei Teilbeschädigungen hat der Versicherer den verminderten Verkehrswert nach Massgabe der Inventarschätzung zu entschädigen.

Da Herr Dr. H. Meyer-Rahn in nächster Zeit über diesen Versicherungsmodus eine Arbeit in der „Zeitschrift für Museumskunde“ veröffentlichen wird, können wir uns hier mit diesen kurzen Andeutungen begnügen, glauben aber, es dürfte eine solche Versicherungsart auch bei Instituten Anklang finden, die bis jetzt wegen der Unzulänglichkeiten, welche die allgemeinen Bestimmungen der Versicherungsgesellschaften für die Bemessung des Schadenersatzes gegenüber den Museen aufwiesen, prinzipiell von einer Versicherung absahen. Dieser Versicherungsabschluss brachte dem Direktionspersonal insofern vermehrte Arbeit, als sich eine Neutaxation der gesamten Sammlungsbestände nach einheitlichen Gesichtspunkten als unumgänglich notwendig erwies. Sie wurde an Hand des Standortkataloges von dem Direktor in Verbindung mit dem II. Assistenten noch im Dezember begonnen und soll, wenn möglich, im Laufe des nächsten Jahres zu Ende geführt werden. Ausserdem sollen auch die im Landesmuseum befindlichen Archive der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung

historischer Kunstdenkmäler und der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft, welche im Versicherungsvertrage eingeschlossen sind, durch die Organe der betreffenden Gesellschaften einer Neutaxation unterzogen werden.

Den Löscheinrichtungen wurde, wie früher, alle Aufmerksamkeit geschenkt und zwar nicht nur durch eine stetige Kontrolle der vorhandenen Apparate, sondern auch durch eine gründliche Prüfung des gesamten Schlauchmaterials. Neu angeschafft wurden 2 weitere grosse „Minimax“, 2 Handfeuerlöschapparate „Theo“ und 5 Steigerische Schlauchhaspeln.

Die böswillige Entfernung von zwei kleinen eisernen Kontrollkästchen für die Nachtwächter des Museums, welche während des Monats März am Äussern des Museumsgebäudes zweimal erfolgte, veranlasste die Einlassung dieser Kästchen in die Mauern, wodurch derartige zwecklose Bubenstücke für die Zukunft verunmöglicht werden.

Die Firma Schäffer & Budenberg, welche vor mehreren Jahren den Personen-Zählapparat am Eingang des Landesmuseums geschenkt hatte, besorgte in verdankenswerter Weise auch unentgeltlich die Reparatur desselben, welche nach tadelloser Funktion sich als notwendig erwiesen hatte. Bis zum Schlusse des Jahres 1906 passierten diesen Zählapparat 703,532 Personen.

Da auch im Berichtsjahre verschiedene Gesuche um zeitweilige Überlassung von Altertümern zu Ausstellungszwecken aus dem Auslande einliefen, beschlossen die Landesmuseumsbehörden, für alle Zukunft solche Gesuche prinzipiell abzuweisen, dagegen den Petenten Photographien der gewünschten Objekte zur Verfügung zu stellen. Das Brandunglück in der Mailänder Ausstellung dürfte den Beweis dafür bieten, dass eine solche Stellungnahme nicht ungerechtfertigt ist. Dagegen werden die Sammlungsgegenstände stets bereitwillig zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten im Museum selbst, sowie zu Illustrationen in Publikationen des In- und Auslandes zur Verfügung gestellt, soweit dies die Interessen des eigenen Institutes gestatten. So brachte u. a. das grosse Gerlach'sche Werk über Völkerschmuck vier Tafeln mit Abbildungen aus dem Schweizerischen Landesmuseum.

Befreundeten Instituten des In- und Auslandes sowie Privatpersonen konnten auch im Berichtsjahre wieder mannigfache Dienste geleistet werden. Dem Museum für Völkerkunde in Berlin und dem

Römisch-Germanischen Nationalmuseum in Mainz wurden auf bezügliche Gesuche hin Doubletten aus der prähistorischen Sammlung, dem Museum in Magdeburg eine Wehntalertracht käuflich abgetreten, und dem Königlichen Zeughause in Berlin der Ankauf alamannischer Waffen aus Süddeutschland vermittelt. Für die Untersuchungen des Kaiserlich deutschen Archäologischen Institutes wurden Abdrücke unserer sämtlichen Legionsstempel angefertigt und Herrn Prof. K. Pfaff in Heidelberg Pläne und Photographien unserer Vitrinen zu Händen der archäologischen Sammlung jener Stadt zur Verfügung gestellt.

Aber auch unser Institut klopfte nirgends umsonst an, wo es des Rates bedurfte. Wir werden noch an anderer Stelle des Berichtes Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen.

Ganz besonders erfreulich war eine Kundgebung des Bischofs von St. Gallen, Dr. F. Rüegg. Nach einem Besuche des Landesmuseums schrieb er dem Direktor u. a.:

„Mit Freuden habe ich die Beobachtung gemacht, wie auch unter Ihrer Direktion die fortschreitende Vermehrung des Museums so vorzügliche Fortschritte macht. Besonders angenehm berührte mich die Sammlung frühchristlicher Inschriften der Schweiz, die einen Überblick über die Verbreitung des Christentums in unserem Vaterlande geben.

Die Bereicherung der mittelalterlichen Sammlung zeigt auch für unsere Diözese manche hagiographisch wertvolle Objekte, welche die frühern Ankäufe aus dem Auslande in wertvoller Weise ergänzen.

Meinen verehrten Vorgänger im bischöflichen Amte, Dr. Augustinus Egger, und den Unterzeichneten hat die Errichtung eines Diözesan-Museums oft beschäftigt. Seitdem mir das Landesmuseum näher bekannt wurde, sehe ich ein, dass für kirchliche Objekte, welche dem Kulte nicht mehr dienen, und die lokal keinen besondern Wert repräsentieren, im Landesmuseum eine Stätte sich öffnet, wo sie eventuell deponiert, wirklich würdig aufbewahrt werden, und für Kunst und Gewerbe anregend wirken können.“

Möchten sich dieser Einsicht immer weitere Kreise erschliessen!

Am 12. Juli folgte der Direktor einer freundlichen Einladung des Vereines für Geschichte und Altertümer in Uri zur Einweihung des schönen, neuen historischen Museums in Altdorf, und am 10. Juni einer solchen des schweizerischen Kunstvereins zu seiner hundertjährigen Stiftungsfeier in Zofingen. Dagegen war es ihm nicht möglich, auch der Einweihung des Engadiner Privat-Museums von Herrn R. Campell in St. Moritz beizuwohnen, wohl aber dem Gründer bei

der Installation dieses verdienstvollen Unternehmens an die Hand zu gehen. Ebenso konnte in Ermangelung der notwendigen Zeit zwei freundlichen Einladungen aus Deutschland zur Einweihung des neuen hessischen Landesmuseums in Darmstadt und des Kunstgewerbemuseums in Düsseldorf nicht Folge geleistet werden.

Grössere Studienreisen wurden im Berichtsjahre nicht unternommen. Immerhin verwendete der Direktor einen Teil seiner Ferien zum Studium der monumentalen Glasmalereien aus dem 15. Jahrhundert in den schweizerischen und elsässischen Kirchen, worauf die wissenschaftlichen Resultate zum Teil noch mit Jahreschluss in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich veröffentlicht wurden. Der Vize-Direktor dagegen benutzte eine Geschäftsreise für das Museum nach Berlin, um sich einige am Wege liegende Städte mit Bezug auf ihre Kunstschatze näher anzusehen.

### C. Bau-Arbeiten.

Die Bauverwaltung der Stadt Zürich führte die schon früher begonnene Einschalung der Dachräume mit Schilfbrettern um ein bedeutendes Stück weiter. Es wurden die Estrichräume der ganzen südwestlichen Partie des Landesmuseums (Bauabteilung V und VI) ausgebaut und dadurch helle, trockene, vor dem Eindringen von Rauch geschützte Räume geschaffen, die sich sehr gut für die Magazinierung von Möbeln und Zimmertäfern eignen. Die Aufstellung dieser Altertümer geschah in Verbindung mit der Aufnahme eines Lagerkataloges und einer Revision der sämtlichen magazinierten Bestände unter Aufsicht von Assistent Dr. R. Wegeli. In den Souterrains, die bisher als Möbelmagazine gedient hatten, wurden nun ausschliesslich solche Altertümer magaziniert, die gegen Feuchtigkeit weniger empfindlich sind. Vor allem wurde dort ein umfangreiches Depot von Ofenkacheln angelegt, wozu die Bauverwaltung der Stadt Zürich die nötigen Gestelle lieferte. Auch hier folgte auf die Einräumung die Aufnahme eines Inventares durch Assistent Dr. R. Wegeli. Die Ausführung der Zimmer- und Gipserarbeit in den Dachräumen konnte ohne wesentliche Störung des Museumsbetriebes vor sich gehen, da die Materialien von aussen mittelst eines Aufzuges am Turm der Bauabteilung IV in die Arbeitsräume geschafft wurden. Dagegen

verursachte der Umzug der magazinierten Altertümer für das Personal des Landesmuseums eine stark vermehrte Arbeitsleistung; besonders langwierig und mühsam war die Translozierung des reichen keramischen Materials.

Zur Magazinierung von Trachten und Uniformen wurden in einem hochgelegenen Lokale des Hauptturmes neue Schränke erstellt.

Ein ansehnlicher Teil des von der Stadt Zürich für Bau und Möblierung des Landesmuseums ausgesetzten Kredites diente zur Erstellung von Zugvorhängen an den Fenstern der Südseite der Waffenhalle. Die sieben grossen Fenster liessen bis jetzt das Sonnenlicht ungehemmt in die Waffenhalle einströmen. Die schädliche Wirkung des scharfen Lichtes auf die Farben der Fahnen war im Laufe einiger Jahre sehr deutlich hervorgetreten. An neuen Stoffen war die Farbe schon geradezu gänzlich zerstört worden; alte Fahnen, die vor einigen Jahren zum Zwecke der Konservierung mit neuen farbigen Stücken repariert worden waren, sehen heute aus, als wären sie mit weissen Stoffen geflickt. An den alten Stoffen wurde das Verblässen der Farben weniger bemerkt, doch müsste die fortgesetzte Einwirkung des vollen Sonnenlichtes mit der Zeit auch den besten alten Farben zusetzen. Die Ausführung grosser Zugvorhänge aus grauem Stoff nach einem von der Direktion genehmigten Modell wurde vom Hochbauamt der Stadt Zürich an Herrn Tapezierer Engelhardt in Zürich vergeben.

Eine Reihe kleinerer Bauarbeiten wurde im Interesse der Verwaltung und des Betriebes der Werkstätten ausgeführt. So wurde neben der Schreinerwerkstatt ein grösserer Kellerraum mit einem neuen Zugang und einer Wascheinrichtung versehen, und damit für die Reinigung grösserer Gegenstände ein passendes und seit langem vermisstes Lokal gewonnen. Für die Bedürfnisse der Konservierungswerkstätte prähistorischer Altertümer erstellte man im Heizraum der Bauabteilung II einen besonderen Trockenofen, dessen Einrichtung gestattet, oxydierte Metallgegenstände u. dergl. während längerer Zeit ununterbrochen einer hohen Temperatur auszusetzen.

Die Einrichtung des Lesezimmers wurde durch zwei grosse Büchergestelle in den Fensternischen vervollständigt.

Die Lieferung von weiterem Ausstellungsmobiliar durch die Stadt Zürich ging gleichen Schritt mit den Installationsarbeiten.



So wurden vier neue Vitrinen für die prähistorische Abteilung und drei andere für die Einrichtung eines Sammlungsraumes neben der „alten Küche“ geliefert.

Die zahlreichen kleineren Arbeiten des städtischen Hochbauamtes im einzelnen aufzuzählen, würde zu weit führen. Die Direktion fand bei den Organen der städtischen Bauverwaltung stets das grösste Entgegenkommen und die bereitwilligste Erfüllung ihrer zahlreichen grösseren und kleineren Wünsche.

\* \* \*

Über den Platzmangel im Landesmuseum wurde in den Berichten der letzten Jahre schon mehrmals geklagt. Dass eine bauliche Erweiterung des Landesmuseums geplant werden muss, unterliegt keinem Zweifel. Die Landesmuseumskommission ist dieser Frage denn auch bereits näher getreten und beauftragte die Direktion mit einer Reihe von orientierenden Vorstudien. Um den nötigen Umfang eines Erweiterungsbaues annähernd festzustellen, musste zunächst der grosse Vorrat von magazinierten Altertümern in Betracht gezogen werden. Unter diesen Altertümern werden die vollständigen Zimmereinrichtungen und die Decken als grösste Objekte massgebend auf die Plangestaltung einwirken. Nach dem gegenwärtigen Stande der Erwerbungen ist mit zehn vollständigen Zimmereinrichtungen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert zu rechnen, unter denen das im Landesmuseum verhältnismässig noch spärlich vertretene 18. Jahrhundert durch fünf zum Teil vorzügliche Interieurs zur Geltung kommen wird. Dazu kommen elf alte Decken, zumeist aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Die vollständigen Zimmereinrichtungen werden auch in einem Erweiterungsbau nach dem nämlichen Grundsatz aufzustellen sein, wie im gegenwärtigen Museum. Das heisst, sie sollen von eigentlichen Sammlungssälen streng unterschieden und nicht mit Ausstellungsobjekten oder gar mit Glaskasten ausgestattet werden, die dem Charakter und der einheitlichen Stimmung eines alten Wohnraumes widersprechen. Es musste leider im gegenwärtigen Museum dieser Grundsatz an einigen Stellen verlassen werden, da die Raumnot die Ausstellung von weiteren Objekten in den eigentlichen Sammlungssälen nicht ermöglichte.

Auf die Schaffung von solchen Sammlungssälen wird nächst dem Einbau alter Zimmer ein besonderes Augenmerk zu richten sein. Schon die Installation des gegenwärtigen Museums hat gezeigt, dass die Sammlungsräume allzu knapp bemessen wurden. Aus diesem Grunde musste gleich von Anbeginn der für die Sitzungen der Kommission bestimmte Saal in einen Sammlungsraum für Uniformen umgewandelt, musste eine Reihe schlecht beleuchteter Dachräume, die mehr an Schlupfwinkel, als an Sammlungssäle erinnern, zu Ausstellungszwecken eingerichtet, musste endlich die Ausstellung von bürgerlichen und bäuerlichen Trachten an einen Platz verlegt werden, dessen Zugang durchaus nicht befriedigend ist. Es dürfte dann überhaupt noch an die Schaffung einer gewissen Zahl von neuen, im ursprünglichen Programm des Museums nicht enthaltenen Abteilungen gedacht werden. Einer erheblichen Vermehrung werden später die Räumlichkeiten für die Aufstellung von römischen Altertümern bedürfen. Für kirchliche Altertümer des Mittelalters wäre, um einigermaßen der jetzigen Raumnot zu steuern, ein Hauptsaal von etwa  $150\ m^2$  Flächeninhalt vorzusehen, und eine besonders grosse Ausdehnung wäre einer neuen Sammlungsabteilung für Steinskulpturen und Gipsabgüsse zu geben. Für die Anlage dieser Skulpturenhalle könnte ein mit Glas überdeckter Lichthof dienen. Nächst dem werden die heute zum grössten Teil magazinierten Textilien einer grossen Ausstellungsfläche bedürfen. Für eine annähernd vollständige Ausstellung der von Dr. H. Angst geschenkten keramischen Sammlung müsste der heutige Ausstellungsraum zum mindesten verdoppelt werden. Eine vorläufige Zusammenstellung hat gezeigt, dass für den Einbau der magazinierten alten Zimmer ein Innenraum von etwa  $300\ m^2$  und für die Erstellung von Sammlungsräumen in Verbindung mit dem Einbau von alten Decken, etwa  $2650\ m^2$  vorzusehen wären. Dazu sollten für eine genügende Entwicklung der Verwaltungsabteilung die gegenwärtig benutzten Räumlichkeiten noch um etwa  $250\ m^2$  für Bureaux, Sitzungszimmer, Kopiersaal und Konservierungswerkstätten vermehrt werden. Das Bedürfnis an neuen Innenräumen würde sich demnach auf rund  $3200\ m^2$  stellen. Wenn wir hinzufügen, dass im gegenwärtigen Museum die von den Sammlungsräumen und alten Zimmern bedeckte Innenfläche rund  $4624\ m^2$  beträgt, so ergibt sich ein ungefähres

Begriff vom erforderlichen Umfang eines Erweiterungsbaues im Verhältnis zu den bestehenden Baukörpern.

#### **D. Installationen.**

*A. Prähistorische und römische Abteilung.* In der prähistorischen Abteilung wurde ein Relief des keltischen Refugiums vom Eppenberg bei Schönenwerd, Kt. Solothurn, einer sog. Heidenschanze, aufgestellt. Dieses im Massstab von 1:1000 hergestellte Modell ist das erste von einer Reihe ähnlicher Werke, welche die Direktion nach und nach in einer eigenen, grossen Vitrine aufzustellen gedenkt.

Neu ausgestellt wurden die Grabfunde von Lunkhofen, welche Dr. J. Heierli im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ in einer Reihe von Artikeln sehr eingehend publiziert hat. Der Inhalt der einzelnen Grabhügel wurde in den Vitrinen durch Schnüre abgegrenzt und zudem die Ausstellung der Originalobjekte durch zeichnerische Aufnahmen der einzelnen Gräber vervollständigt, so dass der Besucher sich über die Lage der einzelnen Objekte bei der Auffindung vollständig Rechenschaft geben kann.

Neu installiert wurden weiter die Ergebnisse der letzten, von D. Viollier geleiteten Ausgrabung in Giubiasco. Ein römisches Brandgrab wurde in einem Glaskasten vollständig rekonstruiert, die übrigen Gräber wurden in zwei grossen neuen Vitrinen so aufgestellt, dass auch hier der Inhalt jedes einzelnen Grabes deutlich gesondert ist. Zeichnungen der aufgedeckten Gräber erläutern die näheren Einzelheiten der Ausgrabung.

In der römischen Abteilung ist eine neue Vitrine mit einer systematischen Auswahl der auf Schweizergebiet gefundenen gallischen und römischen Münzen installiert worden; die nämliche Vitrine enthält hervorragende Einzelobjekte der römischen Periode, wie den Goldschmuck von Nieder-Lunnern, zwei goldene Armbänder vom Ötenbach in Zürich, eine Anzahl Fingerringe, drei Silberplatten von Windisch, das Diptychon des Areobindus und anderes mehr.

*B. Mittelalterliche und neuere Sammlungen.* Neu eingerichtet wurde ein Sammlungsraum neben der „alten Küche“. Er enthält drei Miniaturmodelle von alten Küchen in besonderen Glaskasten,

darüber einen Teil der bisher magazinierten Sammlung von geschnitzten hölzernen Kuchenmodellen, die einen überraschenden Reichtum von und dekorativen Kompositionen darbieten. Neben jedem heraldischen Modell wurde ein in Steinpappe hergestellter Abdruck befestigt, um die richtige Wirkung des Reliefs vor Augen zu bringen. Die Fensterwand zeigt eine Auswahl von Waffeisen. Der beschränkte Raum erlaubte es nicht, den ganzen Reichtum der im Landesmuseum vorhandenen Gegenstände dieser Art auszustellen, doch mag die getroffene Auswahl genügen, um die Entwicklung dieses interessanten Gerätes vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu belegen. Eine dritte Wand, sowie die bemalte alte Decke dieses Raumes wurden für die Ausstellung von altem Beleuchtungsgerät verwendet; Talglichter, Kerzenständer, Öllämpchen und grosse Hänge-Laternen bilden hier die Hauptgruppen.

Würden die Raumverhältnisse es gestatten, so wäre es der Wunsch der Direktion, noch eine Reihe solcher kulturgeschichtlicher Spezialsammlungen vor Augen zu führen. So aber kann nur da und dort im bisherigen Bestande der Sammlungen mit kleinen Zutaten nachgeholfen werden. Unter diesen kleineren Installationen kulturgeschichtlichen Charakters ist die vollständige Ausrüstung eines graubündnerischen Saumpferdes zu erwähnen.

Im sogenannten Arbonsaal wurde das grosse, an anderer Stelle näher besprochene Bildnis des Wilhelm Fröhlich, genannt Tugginer, aufgestellt.

### **E. Konservierungsarbeiten.**

Die schon 1905 begonnene Neumontierung der prähistorischen Sammlung nach dem Vorbilde des Musée St. Germain bei Paris wurde auch im Berichtsjahre eifrig weitergeführt. Sie erstreckte sich während des ersten Quartals auf den Restbestand der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, sowie auf die La Tène-Funde aus den Sammlungen Gross und Vouga, und umfasste im ganzen 330 Objekte. Im April erfolgte eine Unterbrechung dieser Arbeiten, veranlasst durch ein Gesuch des Rätischen Museums in Chur um Zusammensetzung einer grösseren Anzahl von Tongefässen und Konservierung von Bronzefunden, so dass sich das Landesmuseum während

dieses Monates auf die Zusammensetzung einer Kollektion interessanter Tongefässe aus dem Pfahlbau in Schötz, Kt. Luzern, beschränken musste. Darauf wurden im Mai die Arbeiten des ersten Quartals fortgesetzt und im ganzen 160 Brettchen neu montiert. Genaue Revisionen der konservierten Eisengegenstände aus dem tessinischen Gräberfelde von Giubiasco zeigten, dass es noch nicht überall gelungen war, einer verderbenbringenden weiteren Oxydation mit Erfolg zu begegnen. Es wurde darum ein neuer Trockenofen erbaut, in welchem man alle zweifelhaften Eisenobjekte bis auf 70° Celsius erhitzte und hernach im Tränkungsapparate in heissem Leinölfirnis badete. Dieses Verfahren nahm zwei Monate in Anspruch und wurde dann im August auf die der Behandlung bedürftigen Gegenstände der Gräberfelder von Castione, Cerinasca, Molinazzo, S. Paolo, Gorduno und Galbiso ausgedehnt. Nebenbei wurde durch einen Hilfsaufseher die Neumontierung fortgesetzt, so dass die Landesmuseumskommission in ihrer Augustsitzung von diesen Arbeiten Einsicht nehmen konnte. Ihr Urteil ging im allgemeinen dahin, es zeige diese Art der Befestigung der Objekte auf kleinen Drahtgestellen gegenüber einer solchen unmittelbar auf der Unterlage gewisse Vorteile, namentlich zufolge einer vermehrten Plastik in der Darbietung und der Möglichkeit einer leichten Entfernung und Wiederbefestigung der einzelnen Stücke zum Zwecke von Untersuchungen; immerhin aber seien die damit verbundenen Kosten im Verhältnis zu den gebotenen Vorzügen recht beträchtlich, und es sollen darum diese Arbeiten nur insofern fortgesetzt werden, als dies ohne wesentliche Ausgaben und als eine blosse Nebenbeschäftigung möglich sei.

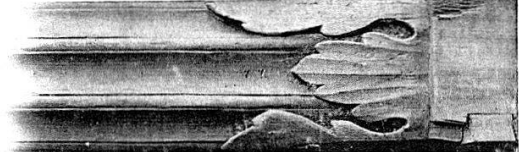
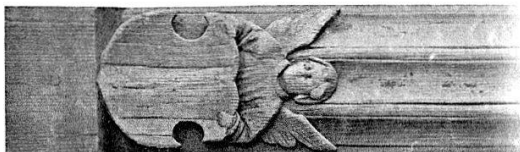
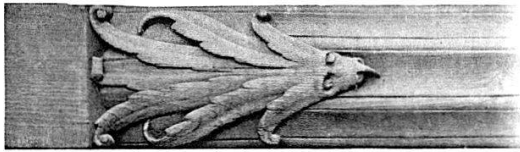
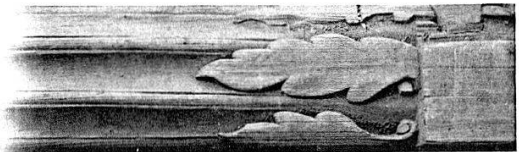
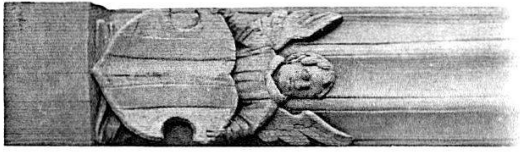
Auch grössere Museen können nicht immer gleich von Anfang an gewisse Arbeiten so ausführen, wie sie wünschten, sondern müssen sich zuweilen mit Provisorien begnügen. Dies war auch der Fall bei den Aufschriften, mit denen, um wenigstens Verwechslungen vorzubeugen, die zahlreichen Tongefässe aus den Tessiner Gräberfeldern vorläufig versehen worden waren. Die Erneuerung dieser Aufschriften nahm die Monate September bis Dezember in Anspruch und bot gleichzeitig Gelegenheit zu einer gründlichen Vergleichung dieses Fundmaterials mit den Inventaren.

Noch vor Schluss des Jahres liessen die zahlreichen Scherbenfragmente, welche von Grabhügelfunden bei Lunkhofen (vgl. Jahres-

bericht 1900 S. 57 ff. und „Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde“ Bd. VII u. VIII) nach Zusammensetzung der besser erhaltenen Gefässe übrig geblieben waren, den Wunsch nach einem Versuche wach werden, daraus weiteres vollständiges Ausstellungsmaterial zu gewinnen. Leider blieb dieses Unternehmen ohne den gehofften Erfolg und wurde darum mit Jahresschluss endgültig aufgegeben.

Einen empfindlichen Verlust erlitt die prähistorische Abteilung durch den Tod des Herrn *A. Bodmer-Beder*, der in den letzten Jahren die mineralogischen Artefakte aus den Pfahlbauten auf ihren petrographischen Charakter untersucht hatte. Da dieser tüchtige Privatgelehrte es verschmähte, seine Person irgendwo in den Vordergrund zu stellen, trotzdem die Ergebnisse seiner ausserordentlich gewissenhaften Studien sich in Fachkreisen eines hohen Ansehens erfreuten, erachten wir es um so mehr als unsere Pflicht, der Dankbarkeit an diesem Orte mit einigen Worten Ausdruck zu geben.

Geboren im Jahre 1836, trat der schon früh vaterlos gewordene Knabe mit 17 Jahren in die im elterlichen Hause betriebene und weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannte Hafnerei ein. Nach Beendigung der vorgeschriebenen Lehrzeit vervollkommnete der junge Handwerker seine Kenntnisse auf Wanderungen durch Deutschland, Österreich und Italien, so dass er sich schon Mitte der zwanziger Jahre stark genug fühlte, das elterliche Geschäft auf eigene Rechnung zu übernehmen. Neben dem Berufe hatte ihn aber schon als Knabe das Studium der Mineralogie mächtig angezogen. Und als in späteren Jahren ein tüchtiger Teilhaber ihm einen Teil der Arbeitslast abnahm, wurde der gereifte Mann zum Schüler am Eidg. Polytechnikum und brachte es an seinem Lebensabend auch in der Wissenschaft so weit, dass die Ergebnisse seiner Untersuchungen selbst bei Berufsgelehrten als unbedingt zuverlässig galten. Das Schweizerische Landesmuseum nahm darum mit Freuden die ihm angebotenen Dienste dieses unermüdlichen Forschers an. Zum Glück gelang es noch, das vor einigen Jahren begonnene Werk zum guten Teil zu vollenden, bevor ein Schlaganfall diesem an Arbeit, aber auch an Erfolg reichen Leben am 31. Mai 1906 ein Ende bereitete. Wer mit *A. Bodmer* in seinen letzten Jahren zusammenkam, der ahnte allerdings nicht, dass dieser Mann, in dem sich Vornehmheit des Auftretens in schönster Harmonie mit Bescheiden-



heit verband, seine Berufstätigkeit als Hafnerlehrling begonnen hatte. Das Handwerk, dem er zur Zierde gereichte, hatte ihn geadelt.

Nachdem die petrographischen Untersuchungen durch den Tod A. Bodmers auf absehbare Zeit ihren Abschluss gefunden hatten, wurden andere Arbeiten auf dem Gebiete der prähistorischen Wissenschaft begonnen. So hatte Herr Prof. Dr. G. von Koch, Inspektor des Naturalienkabinettes in Darmstadt, die Güte, durch die Vermittlung des zoologischen Laboratoriums in Zürich die Bestimmung der Korallen in den Schmuckgegenständen zu übernehmen, und unter Aufsicht von Herrn Prof. Dr. Treadwell am Eidg. Polytechnikum wurden durch Herrn Assistent Bussvoldt die Bronzen, Emails, Bernsteine und die mehlartige Substanz in Gefäßen aus den Grabfunden von Giubiasco und Molinazzo untersucht. Die Resultate werden in der von Herrn a. Kustos R. Ulrich in Angriff genommenen Publikation über diese Altertümer veröffentlicht werden. Inzwischen ist auch von Herrn Prof. Dr. H. Rupe in Basel die chemische Untersuchung der prähistorischen Grabfunde von Castaneda, soweit dieselben überhaupt zugänglich sind, bewerkstelligt und in den Verhandlungen der naturhistorischen Gesellschaft Basel (Bd. XVIII, Heft 1) veröffentlicht worden. Erfreulicherweise ist Aussicht vorhanden, dass diese Arbeit unter der Leitung dieses Forschers auch auf die ungefähr gleichaltrigen Funde aus dem Tessin in den Sammlungen des Landesmuseums ausgedehnt wird, was wir im Interesse der Wissenschaft sehr begrüßen würden. Dagegen erlitten die Untersuchungen der Holzarten aus den Pfahlbaustationen, welche die land- und forstwirtschaftliche Abteilung des Eidg. Polytechnikums unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Engler begonnen hatte, infolge Wegreise des mit dieser Arbeit betrauten Assistenten eine vorübergehende Unterbrechung.

Leider war Herr a. Kustos R. Ulrich infolge eines hartnäckigen Leidens längere Zeit verhindert, seiner verdienstvollen Tätigkeit als freiwilliger Vorsteher der prähistorischen Abteilung obzuliegen. Infolgedessen wurden die Geschäfte mehr als früher durch die Direktion in Verbindung mit Herrn Assistent D. Viollier erledigt, wobei Herr Dr. J. Heierli, wie bisher, seines Amtes als sachkundiger Berater und Experte waltete, so dass die Arbeiten nach keiner Richtung einen Aufschub erlitten. Wir benutzen diese Gelegenheit, um



auch diesen unermüdlichen Mitarbeitern aufs neue unseren Dank auszusprechen.

In der *Konservierungswerkstätte* von H. Gugolz wurden folgende Gegenstände behandelt:

a) für das Landesmuseum:

die auf dem Bahnhofgebiet von Zürich gefundene goldene Schüssel,  
eine La Tène-Pferdegeschirrgarnitur mit Korallenschmuck,  
eine Anzahl tauschiertes alamannischer Gürtelschnallen,  
verschiedener mittelalterlicher Silberschmuck,  
der goldgestickte Gürtel des Juliuschwertes,  
verschiedene mittelalterliche Waffenfragmente,  
sowie zahlreiche andere Objekte, deren Erhaltungszustand eine Reinigung oder Restaurierung wünschbar gemacht hatte und die nicht einzeln aufgezählt werden können.

b) nach auswärts:

für das Archäologische Museum in Genf: 25 tauschierte Gürtelschnallen  
und 3 Fragmente,

„ „ Histor. Museum in Freiburg: 2 Gürtelschnallen u. 1 Lanze,

„ „ „ „ „ Neuenburg: 1 Schwert,

„ „ Königliche Zeughaus in Berlin: Alamannische Grabfunde aus  
Wurmlingen (Württemberg).

Dazu kamen noch einige kleinere Arbeiten für Private.

Um die stets mit Arbeit überhäufte Restaurationswerkstätte einigermaßen zu entlasten, wurde Aufseher J. Gross, welcher infolge seines früheren Berufes mit der Behandlung des Eisens vertraut ist und schon seit mehreren Jahren unter der Leitung des II. Assistenten die systematischen Reinigungsarbeiten in der Waffenhalle ausführt, mit der Konservierungsmethode bekannt gemacht, so dass nunmehr wenigstens die Neuerwerbungen für die Waffensammlung, von ganz subtilen Stücken abgesehen, der Behandlung durch die Restaurationswerkstätte entraten können. Gross besorgte auch die wie im Vorjahre (vgl. Jahresbericht 1905, S. 27) durchgeführte Desinfektion der Uniformensammlung in den Ausstellungs- und Magazinräumen. Dank der besonderen Aufmerksamkeit, welche seit mehreren Jahren den Uniformen, Kostümen und Textilien im Hinblick auf ihren Erhaltungszustand geschenkt wird, scheint nun doch die Möglichkeit

näher gerückt, der Mottenplage gänzlich Herr zu werden, ein Ziel, das eben nur durch die gründliche Vernichtung jedes Mottenherdes erreicht werden kann.

Im Museumshofe wurden die Holzbestandteile der grossen Geschütze, welche durch den Einfluss der Witterung stark gelitten hatten, von den Schreibern ausgebessert und hernach, um die Wirkung der verschiedenen Imprägnierungsmethoden kennen zu lernen, mit Carbolineum und heissem Leinöl getränkt.

Die Arbeiten in der Werkstätte des Tapezierers beschränkten sich in der Hauptsache auf die Reinigung und Behandlung der Neuerwerbungen.

## F. Werkstätten.

1. *Schreiner-Werkstätte.* Die Neueinrichtung von Magazinräumen im Dachgeschoss führte zu einer Revision der magazinierten Zimmertäfer und Decken. Bei diesem Anlass wurden die verschiedenen Objekte auf ihren Erhaltungszustand untersucht und Erhebungen über die nötigen Restaurierungsarbeiten angestellt. Die wenigsten Objekte könnten in dem Zustande eingebaut werden, in dem sie erworben worden sind. Die meisten alten Decken und Zimmertäfer erhielten seit dem 17. Jahrhundert einen Anstrich mit Ölfarbe, der oft steinhart geworden ist. Nicht selten liegen zwei bis drei Farbschichten übereinander. Bevor solche Täfer und Decken wieder eingebaut werden können, müssen sie einer ebenso gründlichen wie vorsichtigen Behandlung unterzogen werden. Die Direktion hat solche Arbeiten an den magazinierten Bauteilen schon früher begonnen und im Laufe des Jahres 1906 weitergeführt. Bei einzelnen Objekten wurden zudem noch graphische Aufnahmen gemacht, um das Planmaterial der magazinierten Bestände zu vervollständigen.

Den Anfang bildete eine dick mit grauer Ölfarbe bedeckte, spätgotische Holzdecke aus dem Hause zum wilden Mann in Zug. Die durchbrochenen Masswerkfriese befanden sich hier in einem sehr schlechten Zustande und erforderten eine langwierige und sorgfältige Reparatur.

Längere Zeit war die Werkstätte mit der Behandlung von zwei seit Jahren magazinierten Decken aus dem Hause zur Gemse in Freiburg, aus der Zeit um 1600, beschäftigt. Die Entfernung des

späteren Anstriches war hier umso schwieriger, da mit den Überresten einer darunter liegenden ursprünglichen Bemalung zu rechnen war. Die eine dieser Decken ist an den Kreuzungen der Kassettenfriese mit Reliefmedaillons geschmückt, die, solange der dicke graue Anstrich vorhanden war, den Anschein von Holzschnitzereien erweckten. Die Reinigungsarbeiten zeigten nun die merkwürdige Tatsache, dass diese männlichen und weiblichen Köpfe nicht geschnitzt, sondern aus rotbraunem Papier hergestellt sind, vielleicht durch Abklatsch von Modellen, die ursprünglich für die Herstellung von Ofenkacheln dienten. Über die ganze Decke war dann ein leichter grüner Anstrich gelegt und dieser mit schablonierten schwarzen Ornamenten geziert.

Recht schwierig war die Behandlung der von Frau Gemuseus dem Landesmuseum geschenkten Decke aus dem Schlosse Spiez. Sie ist nach einem verbreiteten spätgotischen Typus aus glatten Brettern mit Deckleisten und mit flachgeschnitzten Rand- und Kreuzfriesen konstruiert. Das Ganze war mit einem neueren Anstrich von Ölfarbe bedeckt. Bei der Reinigung zeigten sich die Überreste von zwei verschiedenen Bemalungen, einer späteren aus dem 17. Jahrhundert und der ursprünglichen aus der Zeit um 1520. Erstere bestand aus einem grau in grau gemalten, derben Rankenwerk in ähnlichen Motiven, wie man sie an den Verschalungen von Dachvorsprüngen findet. In dieser Weise waren die flachen Deckenbretter bemalt, die geschnitzten Friese dagegen mit einem glatten grauen Ton überstrichen. Die ursprüngliche Ausstattung der Decke war von dieser späteren Bemalung stark verschieden: die Felder waren in der Naturfarbe des Holzes belassen, die geschnitzten Friese dagegen mit mehreren Farben auf dem üblichen, schwarzen, vertieften Grunde bemalt. Diese ursprüngliche Polychromie der Friese wurde mit aller Sorgfalt blossgelegt, fixiert und an erloschenen Stellen durch leichte Retouche wieder herausgehoben. Das Neubemalen von spätgotischen flachgeschnitzten Friesen ist zu verwerfen, da dadurch die alten Farbenreste verschwinden und die Polychromie ihrer Echtheit beraubt wird. Um so sorgfältiger mussten die etwa vorhandenen Originalüberreste der alten Farbe erhalten und fixiert werden.

Ausser den zeitraubenden Arbeiten an diesen grösseren Objekten leistete die Werkstätte überall bei den laufenden Reparaturen und

bei den Installationen ihre Dienste. So fertigte sie die Gestelle und andere Ausstellungsvorrichtungen in dem neuen Sammlungsraum neben der „alten Küche“ an.

Die eigene Werkstätte besorgte den Abbruch des aus Rheineck erworbenen, bemalten Täfers aus dem 18. Jahrhundert, das einer weiteren Reparatur nicht bedurfte, sondern nur soweit herzurichten war, dass zur Zeit eines Wiedereinbaues die einzelnen Felder in richtiger Ordnung und in gutem Zustande verwendet werden können.

Reparaturen an alten Möbeln wurden nicht nur für das Landesmuseum, sondern auch für auswärtige Besteller besorgt. Das historische Museum in St. Gallen gab zwei Truhen und eine Bettlade aus Graubünden in Arbeit; für zürcherische und auswärtige Private wurden ungefähr 30 alte Möbel repariert.

2. *Modellier-Werkstätte.* Über die von dieser Werkstätte für die Sammlungen des Landesmuseums ausgeführten Arbeiten gibt das Zuwachsverzeichnis der Abgüsse plastischer Bildwerke Aufschluss. Die Sommermonate nahm die Abformung der grossen Reiterstatue des hl. Georg an der Fassade des Basler Münsters in Anspruch, wozu das Baudepartement des Kantons Basel-Stadt in bereitwilligster Weise die Erlaubnis erteilt hatte. Wir benutzen diesen Anlass, um jener Behörde für das dem Landesmuseum bewiesene Entgegenkommen für die Unterstützung unseres Arbeiters durch Hülfspersonal, das ihm seine schwierige Aufgabe wesentlich erleichterte, unseren besten Dank auszusprechen. Die Aufstellung des Abgusses wird erfolgen, sobald es die Verhältnisse gestatten. Viel Arbeit verursachte die bereits erwähnte Verlegung des Ofenkacheldepots aus den Dachräumen nach dem Souterrain und die damit verbundene Katalogisierung, bei welcher unser Keramiker als Fachmann mitwirkte. Ausserdem hatte er für die Sammlungen des Landesmuseums alte Öfen in St. Gallen, Rheineck, Spiez, Schaffhausen und Zürich abzubrechen und bis zu ihrer Aufstellung wohlgeordnet und zum Wiederaufbau hergerichtet im Depot zu magazinieren.

Trotz dieser grossen Inanspruchnahme für das eigene Institut war es möglich, auch nach auswärts dienstbar zu sein. So wurden für verschiedene Privatpersonen Abgüsse von Reliefofenkacheln hergestellt, nach Schaffhausen und Stein a. Rh. je zwei Abgüsse der schönen Früh-Renaissance Kapitäle aus der Kirche St. Johann in

Schaffhausen abgeformt, der historischen Sammlung im städtischen Museum in Zofingen als Erkenntlichkeit für die erteilte Erlaubnis zum Abgüsse einer sehr schönen bernischen Wappentafel eine Kopie angefertigt und der historischen Sammlung im kantonalen Museum in Aarau zwei Abgüsse römischer Inschriften hergestellt. Der Abgüsse von Legionsstempeln auf römischen Backsteinfragmenten für das kaiserlich deutsche archäologische Institut haben wir schon oben gedacht.

3. *Photographisches Atelier*. Die Einstellung eines Kopisten ermöglichte es, die Arbeiten des photographischen Ateliers im Berichtsjahre noch wesentlich zu steigern. Im ganzen wurden 992 neue *Aufnahmen* gemacht, wovon 656 im Museum, die andern auswärts. Davon enthalten

Prähistorische Objekte	38
Glasgemälde	433
Scheibenrisse	171
Diverse Altertümer	350

Für das Detail verweisen wir auf das Zuwachsverzeichnis der Sammlung von photographischen und zeichnerischen Aufnahmen (S. 68).

Retouchiert wurden 700 Platten. Ebenso konnte nun auch das grosse Plattenmaterial geordnet und vorläufig katalogisiert werden.

An *Kopien* wurden angefertigt:

Von Glasgemälden, inklusive 5 vollständige Serien der Glasgemälde in Königsfelden	1336
Von der Scheibenriss-Sammlung Wyss, deponiert im historischen Museum in Bern (Bd. VI und VII)	171
Von den auswärts gemachten Aufnahmen	700
Von der Bilderchronik des Werner Schodoler in Bremgarten, aus dem Anfang des 16. Jahrh.	279
Als Vorarbeiten für die Erweiterung des Museums	150
Diverse	570

Da die Erlaubnis zur photographischen Aufnahme von Altertümern und Chroniken von den Eigentümern gewöhnlich nur erteilt wird gegen Überlassung eines Gratisexemplares, so mussten zu diesem Zwecke ausserdem geliefert werden:

Der Direktion des Innern des Kantons Aargau:

162 Kopien der Glasgemälde von Königsfelden

279 Kopien der Illustrationen aus der Chronik des Werner Schodoler von Bremgarten.

Dem histor. Museum in Freiburg: 52 Kopien von Glasgemälden

Herrn Marquis de Maillardoz, „ 23 „ „ „

Frau de Reynold, „ 19 „ „ „

Herrn Max v. Diesbach, „ 9 „ „ „

Frau v. Arx in Bern, „ 7 „ „ „

Für die internationale Ausstellung in Mailand anlässlich der Eröffnung des Simplontunnels wurde ein Album mit 16 Photographien von Transportmitteln verschiedener Art aus dem Schweizerischen Landesmuseum zusammengestellt.

Gegen Bezahlung wurden geliefert:

Der Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung: 24 Abzüge

An Stadt- und Kantonsbibliothek Zürich 14 „

Der Eidg. Oberpostdirektion in Bern 16 „

Verschiedenen Privaten in der Schweiz und im Auslande 112 „

Aufgezogen wurden für die Sammlungen des Museums im ganzen 1500 Kopien.

Sodann darf nicht ausser acht gelassen werden, dass die eigenen Publikationen des Landesmuseums stets eine beträchtliche Zahl photographischer Aufnahmen erfordern. So wurden für den „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ nicht nur im Atelier zahlreiche Aufnahmen hergestellt, sondern auch auswärts Verschiedenes photographiert. Besonders zu erwähnen ist eine grössere Serie von Aufnahmen spätgotischer Wandgemälde, die im Spätherbst in der Heiligkreuzkapelle zu Mels entdeckt wurden. An den Kosten der zunächst für den „Anzeiger“ hergestellten Aufnahmen wird sich voraussichtlich auch die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler beteiligen.

Auch für das Fahnenbuch (vgl. S. 68) wurden mehrere, zum Teil sehr schwierige Aufnahmen grossen Formates hergestellt.

### G. Publikationen.

Der *Jahresbericht für 1905* konnte am 11. August gleichzeitig in deutscher und französischer Ausgabe versendet werden.

Von der Zeitschrift „*Anzeiger für schweizerische Altertumskunde*“ gelangten im Jahre 1906 16 Bogen zur Ausgabe. Der in den letzten Jahren in der Schweiz neu erwachte und durch Bundesbeiträge unterstützte Eifer für die Erforschung der römischen Altertümer zeigte im „Anzeiger“ seine Wirkung in Gestalt von mehreren ausführlichen Ausgrabungsberichten. Eine Reihe weiterer Mitteilungen hängt mit den von der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler geleiteten Restaurierungen zusammen. Von Berichten über eigene Unternehmungen oder über Altertümer aus den Sammlungen des Landesmuseums sind vor allem die Artikelserien über die Ausgrabungen von Lunkhofen und von Giubiasco hervorzuheben. Der Jahrgang 1906 enthält Beiträge von folgenden Autoren: Hochw. P. Bourban in S. Maurice, Prof. Dr. Th. Burckhardt-Biedermann in Basel, Prof. Dr. J. Egli in St. Gallen, Dr. A. Fluri in Muri bei Bern, Dr. L. Frölich in Brugg, Stiftspropst M. Estermann in Beromünster, Prof. Dr. J. Häne in Zürich, Dr. F. Hegi in Zürich, Dr. J. Heierli in Zürich, Dr. G. Herbig in München, Dr. R. Hoppeler in Zürich, Dr. E. Lanz-Blösch in Biel, Direktor Dr. H. Lehmann in Zürich, Raph. Lugeon in Lausanne, Dr. A. Naef in Lausanne, Dr. H. Oidtmann in Linnich, Prof. Dr. J. R. Rahn in Zürich, Dr. E. Tatarinoff in Solothurn, David Viollier in Zürich, W. Wartmann in Paris, Dr. R. Wegeli in Zürich, Prof. Dr. J. Zemp in Zürich, F. A. Zetter-Collin in Solothurn. Die Direktion hofft, dass der überaus billige Abonnementspreis (Fr. 5. — jährlich) und die unablässige Bemühung für eine gute Ausstattung der Zeitschrift immer weitere Kreise zum Bezug des „Anzeiger“ ermuntern werden.

Der schon in den früheren Jahren stark entwickelte Tauschverkehr mit ausländischen Publikationen wurde durch den Schriftenaustausch mit folgenden Instituten erweitert:

1. Museo civico di *Bassano*, provincia di *Vicenza*: *Bolletino*.
2. Ethnographische Abteilung des ungarischen Nationalmuseums in *Budapest*: *Anzeiger* (deutsch).
3. Anthropological Institute of Great Britain and Ireland in *London*: *Journal*.

4. Société de Saint Jean à Lyon: Notes d'Art et d'archéologie.

5. Portugalia, Materiaes para o estudo do povo português, Porto

Von dem Tafelwerk „*Kunstgewerbliche Altertümer aus dem Schweizerischen Landesmuseum*“ erschien im Jahre 1906 die vierte Lieferung. Sie enthält in Vitrographie die Reproduktion einer Scheibe des St. Galler Glasmalers Andreas Hör, die farbige Abbildung eines grossen, dekorativen Fayencetellers, endlich in Lichtdruck die Wiedergabe eines Büffets von zirka 1560 aus Rebstein und eines Nautilusbechers aus dem 17. Jahrhundert vom Zuger Goldschmied Melchior Maria Müller.

Die Herausgabe einer neuen Auflage des *Offiziellen Führers* durch die Sammlungen des Landesmuseums wurde so weit vorbereitet, dass der Druck im Frühjahr 1907 erfolgen kann. Nachdem der Vertrag mit der bisherigen Verlagsfirma erloschen war, beschloss die Kommission die Herausgabe des neuen Führers im eigenen Verlage des Landesmuseums und erliess zu diesem Zwecke eine Ausschreibung unter den schweizerischen Druckereien. Im grossen und ganzen soll der neue Führer dem bisherigen ähnlich werden.

## H. Katalogisierungsarbeiten.

1. *Prähistorische Abteilung.* Schon mit Ende 1905 war die Katalogisierung der prähistorischen, römischen und Völkerwanderungs-Abteilung vollendet und ist seitdem stets auf dem Laufenden gehalten worden. Um im Falle des Abhandenkommens eines Katalogzettels denselben sofort ersetzen zu können, wurde die Anlage eines Inventarbuches beschlossen, in welches sämtliche Katalogzettel in der Reihenfolge der Eingangsnummern eingetragen werden. Auf Ende des Jahres 1906 war dieses Buch bis zu den Erwerbungen des Jahres 1901 hergestellt. Die noch fehlenden Jahrgänge werden im Laufe des nächsten Jahres folgen.

2. *Mittelalterliche und neuere Sammlungen.* Der im Vorjahre vollendete Standortkatalog wurde nachgeführt, so wie dies die Neuaufstellung von Sammlungsobjekten und die Änderungen in der Installation bedingten. Gleichzeitig wurde mit einer Kopie des Standortkataloges begonnen, welche dank der Zuvorkommenheit des Stadtrates von Zürich in einem feuersicheren Archivraum des Stadt-



hauses aufbewahrt werden kann. Mit der Erstellung dieses Doppels soll der Gefahr begegnet werden, dass bei einem Brandfall im Landesmuseum Altertümer und Standortkatalog zugleich vernichtet werden. Die Abschrift wird sukzessive durch die Angestellten des Bureaus vorgenommen; gegen den Schluss des Jahres hin widmete sich auch Fräulein Dr. E. Reinhart dieser Arbeit.

Gleichzeitig wurde mit dem Lagerkatalog begonnen, der, wenn auch nicht so umfangreich wie der Katalog der Sammlungsräume, doch eine stattliche Anzahl Bände umfassen wird. Der Katalog zählt bereits 50 Bände mit rund 5000 bis 6000 Zetteln.

Auch die wissenschaftlichen Forschungen als Vorarbeiten zum Glasgemäldekatalog wurden nach Möglichkeit gefördert. Als Fortsetzung der Arbeit über die Entwicklung der schweizerischen monumentalen Glasmalerei bis zum Schlusse des 14. Jahrhunderts erschien auf Ende des Jahres als 5. Heft des XXVI. Bandes der „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ die erste Hälfte des II. Teiles, behandelnd die Entwicklung dieses Kunstzweiges während des 15. Jahrhunderts in Zürich, der Innerschweiz, Bern, seiner Landschaft und der Stadt Biel.

Frl. Dr. E. Reinhart hatte die Güte, als Volontärin die grosse Sammlung von Photographien schweizerischer Glasgemälde zu ordnen, anzuschreiben und zu katalogisieren, in Verbindung mit der Anfertigung eines Kataloges über die ebenfalls sehr zahlreiche Sammlung von Photographien schweizerischer Scheibenrisse. Wir benutzen diesen Anlass, um ihr dafür unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Über den Fortgang in der Katalogisierung der Münzen- und Medaillensammlung verweisen wir auf den Spezialbericht.

---